

Ein Rattenfänger der Jugend.

Von Max Jungnickel.

Eigentlich hatte ich gar nicht gedacht, daß es so schnell gehen würde. Vor zwei Jahren noch blätterte er in Bilderbüchern herum. Freilich nicht mehr so hingegen und andachtsvoll wie früher. Später merkte ich ordentlich, wie die Bilder und die Texte, die mit der keuschen, lachenden Blume der Kindheit hingemalt waren, immer mehr von ihm abrückten, wie sie sich vor ihm versteckten. Und eines Tages waren sie fort, richtig fort. Er sah kein Bilderbuch mehr an. Und als er neun Jahre wurde, legte ich ihm den „Winnetou“ auf den Geburtstagstisch. Weiß Gott, drei ausgewachsene Bücher auf einmal, das ist keine Kleinigkeit! Und dazu noch drei zerlesene Schwarten. Es war mir, als ob ich ihm das Glück meiner Jugend hinreichte. Wahrhaftig! Ich sah mich wieder als Junge, wo ich zum erstenmal diesen Karl May las. Fühlte wieder, wie sich damals der Bogen des Tages strahlend, voll von stürmischen, verwegenen Wundern über mein junges Leben spannte. Und als ich die drei Bände gelesen hatte, wurden sie verborgt, verborgt an Schulfreunde für fremde Briefmarken, für Stollwerk-Bilder, für schöne glimmende Steine und seltsame Schneckenhäuser. Es war schon eine Lust! Winnetou wurde Traum und Ideal. Er jagte wie Sturmwind und pulverte wild durch die Buchstaben und Zahlen in den Schulstunden. Er hatte uns alle in einen Abenteurerglanz gewoben. – –

Und nun habe ich dieses zerlesene Erbteil meiner Jugend meinem Jungen vermacht. Meinem kleinen Jungen. Sind auch die Bücher grau, fleckig, voll von Eselsohren, sehen sie auch wie drei zerlumpte Bettelweiber aus, so verhüllen sie doch ein großes, fernes und strahlendes Licht. – –

Und nun sitzt der Junge da und erlebt das Glück meiner Jugend noch einmal. Es ist, als ob die Bücher die Sonne meiner Jugend durch das Herz meines Kindes lenken. Wie festgenagelt sitzt der Junge. Den Kopf mit beiden Armen aufgestützt. Das Buch hat ihn ganz in der Gewalt, ist wie ein bunter Dämon. Hochrot, bebend und flackernd sitzt er da. Manchmal blickt er auf. Sein schmales Gesicht wirkt traurig, wenn es ruht. Blickt er deshalb auf, um sich zu vergewissern, daß er noch in der elterlichen Stube sitzt? Oder hält er den Atem an vor einem neuen Abenteuer Winnetous? Wer kann das wissen? Jedenfalls ist der Junge wie verhext vom Rattenfänger aus Radebeul. Immer weiter liest er, immer weiter auf der dahinjagenden Barke Karl Mayscher Phantasie. Er muß förmlich vom Buch gerissen werden, wenn Essenszeit oder Schlafenszeit ist. – –

Laßt sie schelten und mäkeln, jene Schöngelster. Was haben sie schon von Karl May erlebt! An meinem Jungen sehe ich es wieder mit ganzer Deutlichkeit: Karl Mays Zauberstab ist noch längst nicht in den Spinnenwinkel verrollt. Er hat, trotz Radio und Zeppelin, immer noch nichts von seiner Magie verloren. Immer lies, mein Junge! Laß durch die weitgeöffneten Kammern deines Herzens das vergangene Glück meiner Jugend strömen.